

Ulrike Kindl

VOIGT, Immanuel: *Zeugnisse von der Dolomitenfront 1915. Das Alpenkorps in Bildern, Berichten und Biografien*, Bozen, Athesia Verlag 2017, 320 pp.; [Ergänzungs- und Nachfolgeband zu Id.: *Das Alpenkorps an der Dolomitenfront 2015. Mythos und Realität*, Bozen, Athesia Verlag [2014], 2015², 172 pp.].

Es war eigentlich nur eine kurze Episode im mörderischen Geschehen des Ersten Weltkrieges: zwischen Mai und Oktober 1915 verstärkte das in aller Eile aus mehreren Verbänden zusammengestellte deutsche Alpenkorps die offene Südflanke Österreich-Ungarns und verteidigte zusammen mit den Tiroler Standschützen die Front längs der quer durch die Dolomiten verlaufenden Reichsgrenze zwischen Südtirol und Italien.

Schon seit geraumer Zeit untersucht der Jenaer Historiker Immanuel VOIGT diesen einerseits halb vergessenen und andererseits wiederum gefährlich verklärten Kriegseinsatz zu Beginn der irrsinnigen Front im Hochgebirge, über die zwar auf beiden Seiten der ehemals kriegsführenden Parteien jede Menge Mythen im Umlauf sind, deren kritische Aufarbeitung aber erst in jüngster Zeit eingesetzt hat.

Die Dolomitenfront tat sich erst im zweiten Kriegsjahr auf, als Italien, zuvor mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich verbündet, die Allianz aufkündigte und den Österreichern am 23. Mai 1915 den Krieg erklärte. Italiens Seitenwechsel kam nicht unerwartet, trotzdem hatte die Donaumonarchie kaum Vorkehrungen getroffen: die Grenzen Tirols waren praktisch schutzlos, die regulären Tiroler Regimenter verbluteten auf den Schlachtfeldern Galiziens. Das Deutsche Reich, selbst mit Italien noch nicht im Kriegszustand, – die Kriegserklärung erfolgte erst am 27. August 1916 – schickte umgehend Waffenhilfe: es war die Geburtsstunde der deutschen Gebirgstruppen, vor allem des mythenumwobenen Alpenkorps, das vorwiegend aus bayerischen Truppenteilen zusammengestellt und schnellstens nach Tirol geworfen wurde, um einen eventuellen Durchbruch der Italiener bis in das bayerische Voralpenland zu verhindern.

Tatsächlich gelang es den vereinten Kräften des Alpenkorps und der Tiroler Standschützen, die Front zu stabilisieren und die eigentlich haushoch überlegenen italienischen Streitkräfte in einen zermürbenden Stellungskrieg zu zwingen.

Dass Tirol in den ersten Kriegstagen nicht sofort überrannt wurde, lag allerdings – darüber sind sich die Militärgeschichtler heute weitgehend einig – nicht an der vereinten österreichisch-deutschen Abwehr, sondern an schwerwiegenden Fehlern des italienischen Generalstabes, der die Lage völlig falsch eingeschätzt hatte.

Im Gegensatz zu den exzellent ausgebildeten und hochgerüsteten *Alpini*, einer bereits im Jahr 1872 gegründeten Elitetruppe der italienischen Infanterie, die für den Hochgebirgskrieg speziell geschult war, verfügten die überstürzt nach Tirol verlegten Truppenteile unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Konrad Krafft von Dellmensingen kaum über eine vorherige Gebirgsausbildung, wie Immanuel VOIGT in seiner mustergültigen Studie über das Alpenkorps nachweisen konnte. Dementsprechend groß waren die Probleme und Schwierigkeiten, die erst überwunden werden mussten, um aus den zusammengewürfelten Verbänden eine schlagkräftige Truppe zu machen.

Dem im Jahr 2014 erstmals erschienenen Buch, das vor allem die historische Aufarbeitung der Hintergründe, sowie eine kritische Reflexion des Mythos vom ritterlichen “Kampf der Bergführer” im Auge hatte, ließ VOIGT 2017 einen zweiten Band zum Thema folgen, der den Blick von Seiten der individuellen Wahrnehmung auf das Geschehen in den Fokus nimmt. Anhand eines umfangreichen Quellenmaterials – Dokumente aus dem bayerischen Hauptstaatsarchiv, private Nachlässe und Kriegstagebücher – gelang dabei dem Autor ein “Erinnerungsbuch” im besten Sinn des Wortes: dabei geht es einmal darum, auf der Grundlage historischer Zeitdokumente das Schicksal einzelner Kämpfer nachzuzeichnen und den Menschen, “vom Gefreiten bis zum General” (23) Stimme und Gesicht zu verleihen; zum zweiten ist der Autor jedoch bemüht, die Wahrnehmung der deutschen Soldaten in ihrer Zeitbedingtheit einzufangen, aufzuzeigen und behutsam zu hinterfragen.

“Als kritisch reflektierende, modernisierte Militärgeschichte stellt Voigts Studie [...] einen wichtigen regionalhistorischen Beitrag zum ‘Centenaire’ von 2014/15 dar”, schreibt Oswald Überegger in seinem Vorwort zum vorliegenden Band, und spricht damit unmissverständlich die notwendige Korrektur der Mythenbildung an, die sich immer noch um den heldenhaften “Einsatz in Tirol” ranken.¹

¹ Der Dolomitenkrieg war kein Heldenepos, als das er vom 1980 erstmals erschienenen dreibändigen Werk von Heinz von Lichem dargestellt wurde. Der kommentarlose Nachdruck dieses keineswegs ideologiefreien Buches im Jahr 2018 zeigte eine bedenkliche Blindheit der kollektiven Erinnerungskultur im Südtirol des hundertjährigen Gedenkens an das Ende des Weltkrieges und die Teilung Tirols. Cf. Hannes OBERMAIR, *Geschichtsblindes Südtirol? (Fehlende) Erinnerungskulturen 1918-2018 als Ausfall kritischen Bewusstseins*, in *Alto Adige/Südtirol 1918-2018*, hrsg. von Patrick Rina, Ulrike Kindl und Tiziano Rosani, Bozen, La Fabbrica del Tempo/Die Zeitfabrik, 2018, 48–55.

“Wer hätte je gedacht, daß wir diese herrlichen Gegenden durch Krieg verschandeln müßten!”, notierte Generalleutnant Konrad Krafft von Dellmensingen Ende Mai 1915 in sein Tagebuch. Dem für einen eingefleischten Berufsoffizier immerhin bemerkenswerten Gedanken widmet der Autor ein eigenes Kapitel (179–194), zeichnet ein einfühlsames Porträt des Bayern, räumt dabei aber auch gründlich mit der Heldenverehrung des zweifellos klugen und fähigen “Führers des Alpenkorps” auf, der jedoch das tragische Ausmaß der schuldhaften Verstrickung Deutschlands in die beiden furchtbaren Weltkriege nicht zu erkennen vermochte.

Der Gebirgskrieg war eben kein Abenteuer-Spielplatz für bergbegeisterte Burschen, wie einige Briefe und Feldpostkarten der Landser suggerieren wollten, und was eine kriegsverherrlichende Propagandamaschine nur allzu gern weiter kolportierte. Eindrucksvoll zeichnet VOIGT das Schicksal der “fünf Brüder im Alpenkorps” nach (153–166): die Oberpfälzer hatten sich 1914 zeittypisch im patriotischen Überschwang als Kriegsfreiwillige gemeldet und waren im bayerischen Schneeschuh-Bataillon gelandet, das 1915 zum Alpenkorps geschlagen worden war. Von den fünf Brüdern Feustel fiel der erste bereits am 11. Juni 1915 auf einem Patrouillengang in der Gegend von San Pellegrino, zwei weitere wurden verwundet: nun erst erkannten sie die grauenhafte Realität auf den launig beschriebenen “Gipfelpöstle”, den hohen Gefechtsständen in der Felsenwildnis der Dolomiten.

Der Versuch, aus Berichten, Briefen und einer Unzahl größtenteils unveröffentlichter Fotografien einige Biografien der heute vergessenen Soldaten des Alpenkorps zu rekonstruieren, zeigt ein lebendiges Bild des damaligen Lebensalltages, der anfänglichen Verblendung, der allmählichen Ernüchterung, der späten Einsicht. Dazu beleuchtet der Autor mit behutsamen Kommentaren und leidenschaftslosen Bestandaufnahmen auch manch unfreiwillig komische Aspekte, so die keineswegs reibungslose “Waffenbrüderschaft” zwischen den deutschen, in preußischer Manier gedrillten Kriegern des Alpenkorps und den nur notdürftig geschulten österreichischen Standschützen, durchwegs alten Männern und halbwüchsigen Kindern, die bis zum Eintreffen der regulären Tiroler Jäger die gefährdete Grenze verteidigten.

Eigene Abschnitte sind der Anwesenheit von Militärs aus dem Hochadel gewidmet, etwa dem Wittelsbacher Heinrich Luitpold Prinz von Bayern, der bei einem späteren Einsatz des Alpenkorps in Rumänien im November 1916 fiel, oder den hohen Truppenbesuchen von Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin (Juli 1915) und schließlich des Thronfolgers Erzherzog Karl von Habsburg, der seine kämpfenden Standschützen zwischen Mai und Oktober 1915 mehrfach besuchte. Für die Soldaten bedeuteten diese Besuche meist

lediglich zusätzlichen Stress, den Offizieren boten solche Gelegenheiten freilich eine Chance, sich den Hoheiten zu empfehlen. Übrig geblieben ist von all dem Glanz nicht viel: ein paar schöne Fotos der Paraden, arrangierte Erinnerungsfotos des Stabes und Dokumentationen des immerhin eindrucksvollen Fuhrparks, der dem Alpenkorps zur Verfügung stand.

Sogar eine Fliegerstaffel war dem Alpenkorps zugeteilt (257–271); allerdings stellte sich rasch heraus, dass die vor allem als Aufklärungsflieger gedachten Doppeldecker den schwierigen Witterungsverhältnisse der Dolomiten nicht gewachsen waren. Bereits im August 1915 wurde die Abteilung an die Westfront verlegt, wo sie militärisch sinnvoller eingesetzt werden konnte. Von diesem ersten Einsatz der Luftwaffe im Gebirge war kaum etwas bekannt.

“Was bleibt?” fragt der Autor abschließend (313), und die Antwort lautet trocken: das Vergessen.

Umso wertvoller ist der sorgfältig zusammengestellte und sachlich kommentierte Dokumentationsband, der den Einsatz des Alpenkorps aus allen nur möglichen Blickwinkeln festhält, immer im Bemühen, vor allem die Sicht der deutschen Soldaten auf das Land Tirol festzuhalten. Über die Hälfte der rund 26.000 Mann zählenden Truppe stammte aus Bayern, doch in den Reihen des Alpenkorps kämpften auch Preußen, Rheinländer, Württemberger und sogar ein paar ausgesprochene Flachländer aus Mecklenburg: alle waren unter dem schneidigen “Edelweiß”-Abzeichen zusammengefasst, dessen Mythos bis heute kaum verblasst ist, obwohl von den Einzelschicksalen der nur wenige Monate an der Dolomitenfront eingesetzten Soldaten kaum etwas bekannt war, ehe Immanuel VOIGT sich des Themas annahm. Das Buch schließt, zusammen mit der vorhergehenden Studie VOIGTS über das Alpenkorps, eine empfindliche Lücke in der Forschung zum Ersten Weltkrieg in Tirol.

Der Dokumentationsband ist grafisch ansprechend gestaltet, das Album-Format (266 x 217 mm) gibt dem überaus reichhaltigen Bildmaterial genügend Raum; die klar gegliederte Textur bietet eine angenehme, flüssige und stets gut aufbereitete Lektüre, der Anhang entspricht den hohen Ansprüchen dokumentarischer Nachweispflicht. Das Lektorat hat sorgfältige Arbeit geleistet, wenn auch unvermeidlich einige Fehler übersehen worden sind, z.B. eine fehlende Zeile auf p. 133, doch insgesamt ist dem Athesia-Verlag ein sehr ansprechendes und für die kritische Bewusstseinsbildung gegenüber der kollektiven Erinnerungskultur Südtirols eminent wichtiges Buch gelungen.